

von Theodor Gill, Herrnhut

Vorbemerkung:

Bei dem folgenden Aufsatz handelt es sich um eine Examensarbeit aus dem Jahre 1954, die 1978 durch Hans-Walter Erbe für den Abdruck in dieser Zeitschrift im Einvernehmen mit dem Verfasser überarbeitet worden ist. Dies gilt auch für den ersten Teil des Aufsatzes, der im vorangegangenen Heft erschienen ist. Es ist darin ein umfangreiches, wenn auch begrenztes Quellenmaterial zum ersten Mal gründlich aufgearbeitet worden, womit eine Grundlage geschaffen ist für weitere ergänzende Forschung.

(H. W. Erbe)

3. 1933 - 1945. Begeisterung und Zusammenbruch.

Auf der Zeit um 1930 lagen dunkle Schatten. Der Nationalsozialismus war für die einen die Hoffnung auf die große Wende zum Guten, für die anderen der verzweifelte Ausweg aus bedrückender Lage, für andere das unaufhalt-same Nahen drohenden Unheils. Die Sorge, mit kleinlichen Nörgeleien einer historischen Stunde nicht gewachsen zu sein, die verpflichtende Loyalität gegenüber der "Obrigkeit, die Gewalt über uns hat", und die noch nie erlebte und daher unwiderstehlich wirkende Wucht einer einheitlichen, staatlich gelenkten Propaganda, und zu alledem der lärmende Jubel der Massen, der Menschen der "neuen Zeit", - das alles lähmte die Kritik, weckte weithin das Gefühl, an einer Zeitenwende zu stehen und mußte vor allem die Jugend mitreißen. So entstand der Eindruck, daß das ganze deutsche Volk die neue Zeit und ihren Führer aus vollem Herzen bejahte (1).

Die Brüdergemeine in Deutschland war ein Bestandteil dieses deutschen Volkes. Auch hier begegnet uns vor Hitlers Machtübernahme jene depressive Stimmung. Auch hier nahm die Arbeitslosigkeit zu; in Niesky gab es Ende 1932 500 arbeitslose Männer; das bedeutet Unterstützungsbedürftigkeit für 2200 Einwohner (2); der Nationalsozialismus aber versprach Arbeit und Brot. - Die Jugendbewegung hatte ausgespielt; "Radikalismus der Kritik und Enthusiasmus der Hoffnung haben einer Nüchternheit Platz gemacht, die oft der Müdigkeit und der Stumpfheit sehr benachbart ist ... Das Ideal der autonomen Persönlichkeit ist erschüttert" (3). Aus der Jugend kam das Verlangen nach einer kraftvollen, zielbewußten Führung; der Nationalsozialismus versprach sie. - Über Zuchtlosigkeit und Unhöflichkeit der Jugend wird

geklagt (4); der Nationalsozialismus versprach ein neues Ethos gerade für die deutsche Jugend. - "Es ist schwer, die Jungens richtig zu interessieren" (5). - Trumpf ist nicht Geist, sondern Sport und Politik, und zwar Politik nicht als redlicher Kampf der Geister und Einsicht in wirtschaftliche Gegebenheiten und Notwendigkeiten verstanden, sondern als erbitterter Streit der politischen Konfessionen.

\* Wir müssen uns darüber ganz klar sein, daß nicht religiöse Fragen und Aufgaben auf dem Gebiet christlicher Arbeit im Vordergrund des Interesses stehen, sondern die politischen Fragen und Probleme. Sie werden auch aus dem Grunde so oft behandelt, weil man von einer Veränderung der politischen Lage eine Verbesserung der eigenen Zukunftsaussichten erhofft. Nicht nur für die Erwerbslosen, sondern für die allermeisten jungen Menschen heute sind sie trübe, so daß auf der einen Seite mit einer geradezu religiösen Inbrunst das dritte Reich als Reich der messianischen Erwartung herbeigesehnt wird, andererseits Stumpfheit und Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft sich mancher Gemüter bemächtigt" (6). Was Wunder, wenn der Nationalsozialismus immer mehr Eingang fand auch und gerade bei der jungen Generation?

Dazu kam, daß das Nationale im Nationalsozialismus gerade auch in kirchlichen Kreisen eine starke Anziehungskraft besaß. Der normale bürgerliche Kirchenchrist war immer gut national gesinnt gewesen (7); er hatte den schmählichen Ausgang des Weltkriegs und das Ende der Monarchie nie ganz verwunden. Hitler versprach, zwar nicht die Monarchie, aber doch die nationale Ehre Deutschlands wiederherzustellen. Und dabei hatte er das "positive Christentum", wie immer wieder betont und wiederholt wurde, in sein Parteiprogramm aufgenommen.

So braucht man sich nicht zu wundern, daß schon 1930 "der Nationalsozialismus das Sammelbecken für die verschiedensten Geister ist . . . , so daß mir von einem ledigen Bruder erklärt wurde: Die Jugend in Herrnhut wählt nationalsozialistisch" (8). Bei den Reichstagswahlen 1930 hat sich die NSDAP in den Ortsgemeinen meist einen guten zweiten Platz erkämpft, in Gnadendorf bereits die absolute Mehrheit (9). 1932 ist das Übergewicht der Nationalsozialisten so gut wie überall gesichert (10). Selbst der von allen verehrte Reichspräsident Hindenburg hat bei der Präsidentenwahl 1932 nicht mehr ein solches Übergewicht wie früher (11). Hitlers Tatkraft und seine überzeugungskräftigen Parolen lassen in vielen die Hoffnung auf eine äußere und auch eine moralische Erneuerung Deutschlands lebendig werden, und 'zur Hoffnung kommt, um im politischen Jargon der Zeit zu sprechen, der 'Glaube an die Sendung des deutschen Menschen', der sich 'endlich aus der Schmach der deutschen Erniedrigung erheben wird zu einem freien, guten, wahren Leben', und zum Glauben kommt die 'Liebe zu Deutschland, dem "heiligen Vaterland", die Liebe aber auch zu dem jungen Führer, der, wie man glaubt, nur das Wohl des ganzen Volkes und seinen Aufstieg in Frieden und Freiheit im Auge hat.' So erlebt weithin das deutsche Volk, so erlebt auch die Jugend in der Brüdergemeinde das Jahr 1933.

\* 1933! Wessen Arbeit in diesem Schicksalsjahr wäre nicht beeinflußt worden von dem gewaltigen Geschehen, das über unser Vaterland gekom-

men ist. Wo der deutsche Mensch so stark in den Bann einer neuen Volksbewegung gezogen wurde, mußte ja auch seine Arbeit etwas davon zu merken bekommen. Das muß von aller Arbeit am lebendigen Menschen verständlicherweise in erhöhtem Maße gelten. Auch in unserer Brüdergemeine ist eine alte Zeit zu Ende gegangen. Das spürt man immer mehr. Die Verhältnisse haben sich gewandelt, die Menschen sind andere geworden. Auch die kirchliche Arbeit der Gemeine ist auf dem Wege, ein anderes Gesicht zu erhalten, wenn sich das auch nicht in so überstürzender Weise bemerkbar macht wie in der großen Kirche. Auch der Brüdergemeinmensch ist ein neuer deutscher Mensch geworden. Und was ihn formte, wird sich auch auf unserem kirchlichen Boden durchsetzen. Dieser Tatsache gilt es ernst, aber auch getrost ins Auge zu sehen. Es ist das erstmal in der Geschichte unseres Kirchleins, daß es innerlich und auch inhaltlich eine Wandlung erfährt, die nicht aus ihm selbst, sondern von außen ihre Beweggründe erhält. Weil unsere Kirche im Grunde Laienkirche ist, wird ihr Wesen in Zukunft außerordentlich von diesem Neuen und seiner Aneignung bestimmt sein. Stärker als man denkt, geht ja durch unsre Gemeine die Auseinandersetzung mit dem Neuen, die Zukunft unseres Volkes bestimmenden Religionsformen. Und es scheint, als ob unsre Gemeinmitglieder sich dabei weniger durch die Gemeinleiter als durch die berufenen Kündler des Neuen führen lassen werden"(12).

Man spürt, wie hier eine "Umwertung aller Werte" sich zu vollziehen beginnt. Auch in der Gemeine bemühen sich die verantwortlich Denkenden, nicht so sehr die Gefahren und Schattenseiten zu analysieren, sondern dankbar das Positive zu sehen und anzuerkennen. "Die Wirkungen auf die Geisteshaltung der jungen Brüder und der Großknaben sind überwiegend erfreuliche... Auch scheint mir die sittliche Haltung besser geworden zu sein... Die überraschendste Änderung im Jugendleben der Gemeine ist die Herstellung der Einheit. Dafür kann man nicht dankbar genug sein"(13). Von den sozialen Spannungen innerhalb der Gemeinjugend ist nun nichts mehr zu hören. Es gibt jetzt eine neue Gemeinsamkeit, die imstande ist, die alten Schranken zu beseitigen. "In der SA und SS und auf dem Boden der NS-Partei fanden sich die lebendigen Brüder auf einem neuen Boden des Vertrauens und der Kameradschaft zusammen"(14).

Wenn man in den Jahresberichten der Gemeinen aus den Jahren 1930 und den folgenden liest, dann tritt einem der Umschwung, der sich durch Hitlers Machtergreifung vollzog, geradezu überwältigend entgegen. Welch düstere Berichte über die allgemeine Lage des Volkes in wirtschaftlicher, geistiger, ethischer Hinsicht vor 1933 - und dann, Welch ein dankbares Erstaunen über die "gottgeschenkte Erhebung Deutschlands", über die friedliche Revolution mit ihren großen Erfolgen auf allen Gebieten des Volkslebens!(15) Wie man sich als Brüdergemeine zu diesem Neuen stellen soll, scheint kein großes Problem zu sein. Als politische Bewegung hat die nationalsozialistische Partei bereits in den ersten Monaten gezeigt, daß sie zu regieren versteht, und darum beugt man sich nach den langen Jahren der Krise und Unsicherheit im politischen Leben bereitwillig ihrem starken Arm. Man trauert den aufgelösten oder sich selbst auflösenden Parteien nicht nach und gewöhnt sich daran, daß es nur noch "die Partei"

und ihre Organisationen gibt. In den Ortsgemeinen gibt es zunächst nur ganz geringfügige Reibungsflächen zwischen Brüdergemeinde und Partei. Eine Umfrage der DUD bei den Predigern über das Verhältnis von Gemeinde und örtlichen Parteiorganen ergibt ein durchweg positives Bild. Nirgends wird von stärkeren Spannungen berichtet. Meist sind sogar gute persönliche Beziehungen vorhanden zwischen Prediger und NS-Amtswaltern. In den meisten Ältestenräten sitzen Parteigenossen; in Herrnhut, Niesky, Ebersdorf, Gnadau ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP Mitglied der Brüdergemeinde, in Königsfeld sogar noch 1937 der Ortsgruppenleiter zugleich Ältestenratsmitglied! (16) So geht auch in der Jugendarbeit die Angleichung an die neue Zeit überall ziemlich glatt vonstatten. Prediger und Hitlerjugendführer bemühen sich, alle auftauchenden Fragen, etwa der Dienstzeit, so zu lösen, daß jeder zu seinem Recht kommt. Es wird auch von den meisten gar nicht als ein unrechtmäßiger Eingriff des Staates angesehen, als dieser schon im zweiten Jahr die weitgehende Übernahme der kirchlichen Jugendarbeit durch die HJ verfügt. "Die Einordnung der kirchlichen Jugendpflege in die staatliche hat sich bei uns reibungslos vollzogen. Am ersten Märzsonntag fand die Eingliederung der Jungschar des CVJM in die Hitlerjugend statt", heißt es kurz und bündig im Herrnhuter Jahresbericht 1934 (17).

An manchen Orten arbeitet die kirchliche Jugendpflege mit der staatlichen geradezu ideal Hand in Hand. Man höre und staune, was etwa aus Königsfeld berichtet wird, im Zusammenhang mit der Lagerarbeit, die vom "Jugendhaus" aus getrieben wird:

"Zwischen das erste und zweite Lager fiel die Eingliederung der Evangelischen Jugend in die HJ. Unsere ganze Jugendarbeit schien dadurch bedroht. Tatsächlich aber hat sie dadurch eher einen neuen Auftrieb bekommen. Die Führung der HJ in Baden hat sich außerordentlich freundlich zu unserer Lagerarbeit gestellt. Die Beauftragten der HJ beim Lager wurden eigentlich ganz in die Arbeit hineingezogen. Für das Jugendlager wurde schließlich der hiesige Standortführer der HJ, Friedlieb Stamm, zum Beauftragten gemacht. Er hat sich mit großer Freude in diesen Dienst evangelischer und zugleich vaterländischer Jugendarbeit gestellt. Unserer evangelischen Arbeit war der Zugang zur HJ in- und außerhalb Königsfeld damit wunderbar erschlossen... Wir haben hier in Königsfeld im letzten Vierteljahr schließlich einen Bibelabend für die HJ und einen Abend für das Jungvolk gehalten. Auch der letztere Abend diente der evangelischen Arbeit, wenn er auch nicht immer ein eigentlicher Bibelabend war. Beide Abende wurden gut besucht. Zwei außerordentlich frische und tüchtige Jugendführer, die hier an der Lager- und Filmarbeit teilnahmen, stellten sich besonders in den Dienst der Arbeit... Bei den Mädchen ist die Arbeit in der alten Weise weitergegangen. Es besteht ein Großmädchenabend, der von 2 Schwestern unsers Ortes treu geleitet wird. Die Beteiligung der konfirmierten Jugend ist gut. Auch hier rechnet der BDM mit diesem Abend" (18).

Als junger Mensch kann man bei dieser Lage der Dinge gar nicht auf den Gedanken kommen, daß Christentum und Nationalsozialismus in einem Gegensatz stehen könnten. Wie sollten sie auch, wo doch die nationalen Fei-

ertage auch in der Kirche durch Gottesdienst gefeiert oder mindestens durch Erwähnung in einer Gemeinversammlung gewürdigt werden, und wo umgekehrt bisweilen ganze Gruppen von NS-Verbänden in den Gottesdiensten erscheinen (19)! So marschiert der junge deutsche Mensch hinein in seine deutsche Zukunft und würde es jedem sehr übel nehmen, der ihm seine deutschen Ideale, die er im Nationalsozialismus verkörpert sieht, anzweifeln wollte. Nur als deutscher Mensch will er auch in seiner Kirche stehen. In Gnadenfrei werden 1934 erstmalig die Jungen im Braunhemd konfirmiert! - Gnadenfrei geht überhaupt in der "braunen" Richtung voran. Gnadenfrei öffnet den neu hergerichteten Brüderhauschoraal bereitwillig für Schulungsabende der NSDAP (20); in Gnadenfrei als einziger Gemeinde gibt es Bestrebungen, eine "deutsche Brüdergemeinde" im Anschluß an die "deutsch-christliche" Bewegung zu gründen. Aus Gnadenfrei kommt eine "Erklärung", von 7 jungen Brüdern unterzeichnet, die im "Herrnhut" (1934 Nr. 36) veröffentlicht wird und in der es heißt:

"Als aktive Kämpfer, sei es in SA, SS, Partei oder einer deren Organisationen, ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir den Nationalsozialismus bedingungslos bejahen und in rücksichtsloser Treue zum Führer stehen. Wir werden uns wie bisher so auch in alle Zukunft einsetzen für die uns vom Führer gestellten Aufgaben. - Als Nationalsozialisten stehen wir jedoch zugleich bewußt und freudig auf dem Boden der Brüdergemeinde, der wir uns durch Elternhaus und Erziehung verbunden fühlen...

Wir sind als Nationalsozialisten Brüdergemeinler und als Brüdergemeinler Nationalsozialisten; das läßt sich grundsätzlich nicht trennen. Wir kennen keinen Gegensatz: Brüdergemeinde - Nationalsozialismus; das ist eine hohle Konstruktion. Wir wollen in der Gemeinde den wahren Nationalsozialismus, in der Bewegung das wahre Brüdertum vorleben, wie es unsre Pflicht ist".

Zu sehr ist die Jugend noch von dem Neuen überwältigt und begeistert, glaubt noch 'unerschütterlich' an die unbedingte Aufrichtigkeit der Parteiführung, als daß sie es ertragen könnte, von den Menschen der "alten Zeit" bekritikelt und benörgelt zu werden. Nur als Rückständigkeit und üble Kritiksucht kann sie die Stimmen aus der älteren Generation beurteilen, die am Nationalsozialismus von Anfang an trotz aller Anerkennung des Aufbauwerks etwas Unheimliches sahen, daß durch alles hindurch für den Sehenden erkennbar war: einen grenzenlosen Hochmut und Machthunger und einen rücksichtslosen Haß gegen alles, was den eigenen Zielen entgegenstand.

Solche mahnenden Stimmen haben in der Gemeinde nie gefehlt, wenn sie auch in der großen Woge der Begeisterung der Anfangszeit untergingen. So schreibt Br. G. Reichel im Neuwieder Jahresbericht schon im Jahre 1933: "Je mehr wir überzeugt sind, daß unsere Regierung wirklich das Beste unseres Volkes will... , umso schmerzlicher ist der Gedanke, Regierung und Volk könnten auf einen Weg geraten, auf dem die Hand des Höchsten ihnen entgegensteht, den die Vorsehung nicht mitgeht". Und Br. H. S. Reichel im gleichen Jahr im "braunen" Gnadenfrei: "Wo viel Licht ist, da sind auch immer starke Schatten... Viel Zwang ist da und darum viel versteckter und gerade deshalb bedenklicher Widerstand; darum auch viel Heuchelei, leider

auch viel Angeberei. Und dann die große Gefahr, die jeder starken politischen oder andern Erhebung innewohnt, daß sie zur Überhebung führt. Und Hochmut kommt noch immer und überall vor dem Fall“. - Am meisten scheint es in der Gemeinde Herrnhut inneren Widerstand gegen den Nationalsozialismus wegen seiner weltanschaulichen Grundhaltung gegeben zu haben, kaum in der Jugend, aber doch in der Erwachsenengeneration.

Die Stellung der Brüdergemeinde zum Bekenntniskampf der evangelischen Kirche kann nur am Rande gestreift werden, so aufschlußreich sie auch für das äußere und innere Leben der Gemeinde in den Jahren des Hitlerregimes ist. Die Jugend hat sich um den Kirchenstreit bis auf wenige Ausnahmen herzlich wenig gekümmert. Es waren wohl in der Hauptsache die jungen Gemeinendiener, die mit lebhafter Anteilnahme den Kirchenkampf verfolgten und zumeist mit Entschiedenheit ihre Stellung auf der Seite der Bekennenden Kirche bekundeten (21).

Mit Besorgnis wird von Predigern und Brüderpflegern die wachsende Uninteressiertheit für Fragen des Gemeinlebens und des Glaubens bei den jungen Brüdern vermerkt, die mit der steigenden Beanspruchung für Partei und Öffentlichkeit Hand in Hand geht. „Die Brüderabende fielen wochenlang wegen mangelnder Beteiligung aus. Manchmal saß der Pfleger mit zwei, manchmal nur mit einem Bruder auf seinem Zimmer zusammen“ (22). Aber dieses mangelnde Interesse für die Gemeinde ist nicht allein in der Jugend zu finden, sondern auch bei vielen Erwachsenen. Der Gemeintag in Gnadau vom 5. - 7. 5. 34 unter dem Thema „Wir wollen Gemeinde sein“ hat nicht den Wiederhall in den Gemeinden gefunden, den man sich erhoffte (23).

So wird doch allmählich deutlich, daß das mit Begeisterung aufgenommene Neue sich doch nicht so leicht assimilieren läßt, sondern daß es mit seinem starken, diesseitsbezogenen Eigenleben eine immer schwerer erträgliche Belastung des kirchlichen Lebens und des persönlichen Innenlebens des Christen bedeutet. Die Nachwuchsfrage wird immer brennender (24), die Abwanderung aus den Ortsgemeinen immer bedrohlicher. Auf der Synode 1937 werden Konfirmandenkurse in Ortsgemeinen (K. Müller) und billige Plätze in den Anstalten im Konfirmandenjahr (C. Bernhard) für die Auswärtigen angeregt (25).

Die betont freundliche Stellung von Partei zu Brüdergemeinde, von HJ zu brüderischer Jugendarbeit war auch nicht von Dauer. Etwa von 1936 an mehrten sich die Berichte von bedauerlichen Spannungen (26). Die Freizeitarbeit, die an manchem Gemeinort gerade in diesen Jahren stark aufgelebt war und manche gute Verbindung mit der Landeskirche mit sich brachte, wird durch einen staatlichen Erlaß stark eingeschränkt (27).

Auch der Brüderische Jugendbund bekommt den Arm des Staates unmittelbar zu spüren. Dadurch, daß er zu den staatlich anerkannten Bünden gehört (28), kann er sich zwar noch längere Zeit halten, aber er merkt bald, daß seine Tätigkeit nicht gern gesehen ist. Beim Jahresfest des Driesener Jugendbundes 1936 kommt es bei einem Ausflug zu einer dramatischen Auseinandersetzung mit einem plötzlich auftauchenden HJ-Bannführer, die mit einem vor-

zeitigen Abbruch des Ausfluges endet (29).

Die Ortsgemeinjugend hat von solchen Auseinandersetzungen verhältnismäßig wenig zu spüren bekommen. Trotz der immer stärker hervortretenden Feindschaft gegen alles Christliche, wie sie allmählich mit wachsender Offenheit propagiert wird (30), bleibt es bei einer loyalen Haltung zu Partei und HJ. Es ist in den Ortsgemeinen weiterhin möglich, daß BDM-Führerinnen sonntags den Kindergottesdienst halten (31) und daß in den Herzen der Kinder auch nicht der leiseste Zwiespalt entsteht zwischen ihrem christlichen Glauben und der Begeisterung für Führer und Reich. Man dankt in feierlichen Zusammenkünften für die Heimholung Österreichs und des Sudetenlandes ins Reich, für die gnädige Bewahrung des Führers bei dem ruchlosen Attentat vom 8. November 1939, und man merkt gar nicht, wie man schon mitten im Zusammenbruch drinsteht. - Es hat sicher so kommen müssen, daß der Zusammenbruch so bald begann, noch als viele es nicht ahnten, der Zusammenbruch, der schließlich einer inneren Zweigleisigkeit ein Ende machte, deren sich viele nicht bewußt wurden, selbst als er schon fast vollendet war. Die Gemeinjugend stand, ohne es zu wissen, jahrelang zwischen Nationalsozialismus und Christenglauben, ohne eines von beiden mit letzter Konsequenz zu wählen. Sie meinte, beides miteinander vereinen zu können, und merkte nicht, daß der Anspruch Christi auf den ganzen Menschen die politische Religion des Nationalsozialismus ausschließt. Sie war aber doch so fest mit der Gemeinde und ihren Wurzeln verwachsen, daß man zu keiner Zeit, weder vor noch im Kriege, von einer starken Abkehr der Jugend von der Gemeinde zu sprechen braucht. Es sind nur Einzelfälle, daß junge Brüder oder Schwestern sich so dem Nationalsozialismus ergaben, daß ihnen ihr Bleiben in der Gemeinde innerlich unmöglich wurde.

In manchen Gemeinden läßt sich nach den ersten Jahren wieder eine Aktivierung der Jugendarbeit beobachten. Das politische Interesse steht nicht mehr ganz so im Vordergrund wie in der Zeit der ersten Begeisterung. Die Chorabende können hier und da wieder regelmäßiger gehalten werden; es kommt in den Brüderabenden zu tiefergehenden weltanschaulichen Gesprächen und auch zur Beschäftigung mit der Bibel (32). Die Synoden und die Unitätsdirektion bekommen ein Augenmerk für die Wichtigkeit der Jugendarbeit, gerade der eigenständigen brüderischen Jugendarbeit, die man in den ersten Jahren der Begeisterung weithin glaubte dem Neuen opfern zu können (33).

Auch an größeren Treffen und Freizeiten fehlt es nicht. So findet vom 29.6. - 1.7.35 in Herrnhut eine von 40 Teilnehmern besuchte brüderische Jugendfreizeit statt, geleitet von Th. Günther und W. Keßler. Zu einem Jugendtreffen unter dem Motto "Wir alle gehören zur Gemeinde" in Herrnhut am 12./13.9.36 kommen sogar 185 Jugendliche (34). Die Nieskyer Chorknaben besuchen zweimal - 1936 und 1937 - Herrnhut. Mit den landeskirchlichen Jugendgruppen kommt es häufiger zu Berührungen, so zu Ostern 1936, wo 140 Jugendliche aus Bautzen, Löbau, Zittau, Chemnitz in Herrnhut weilten (35) oder zu den Treffen in Bautzen am Reformationsfest (36). Der DCSV-Sekretär Heinrich Giesen, der als Student im Winter 1932/33 einige

Monate in der Jugendarbeit der Gemeinde Königsfeld tätig gewesen war, kommt zum Brüderfest 1938 nach Herrnhut zu Besuch.

Aber all diese Aktivität läßt sich nicht entfernt vergleichen mit der inneren Aufgeschlossenheit der Jugend in den 20er Jahren. Und vollends nach Kriegsausbruch ist es vorbei mit aller über das "normale Maß" hinausgehenden Jugendarbeit. Selbst die Pflege der Kinder und der Jugendlichen, soweit sie noch in der Heimat sind, begegnet großen Schwierigkeiten. Und wenn sie erst irgendwo im Kriegseinsatz stehen, kommt die kirchliche Jugendpflege kaum noch an sie heran. Der Kriegsalltag mit seinen Anstrengungen und Entbehrungen nimmt alle gefangen. Dabei gäbe es so viele und vermehrte Arbeit für die Jugendpflege, etwa dadurch, daß für den vielfach völlig wegfallenden Religionsunterricht an den Schulen ein Ersatz geschaffen werden muß. Aber es fehlt an Mitarbeitern. Immer mehr werden eingezogen, immer größer sind die Verluste auf den Schlachtfeldern. Es beginnen Klagen über zuchtloses Betragen der Jugendlichen. Kein Wunder, denn zur kriegsbedingten Lockerung aller festen sittlichen Ordnungen, kommt die steigende antichristliche Beeinflussung durch den Staat. "Unsre Jugend hat teil an der tief greifenden religiösen Krise, die die deutsche Jugend heute ganz allgemein durchzukämpfen hat. Man hat in den letzten Jahren in einer oft erschütternd ehrfurchtslosen Weise sie dem Christentum zu entfremden versucht. Der Kirche waren dabei weithin die Hände gebunden, um hier ernsthaften Widerstand zu leisten. Diese Verwirrung der Jugend trägt jetzt ihre Früchte, die allerdings keineswegs nur negativer Art sind. Die Jugend erkennt allmählich sehr deutlich, daß man ihr für das Christentum, das man ihr verleidet hat, keinen gleichwertigen Ersatz zu bieten vermochte. So befindet sie sich zum Teil in einer besorgniserregenden Skepsis, aber sie findet zum Teil auch durch diese Enttäuschung wieder neu zum christlichen Glauben zurück" (37).

Der Jugendbund, der vielleicht noch am zähesten bis zuletzt an seiner Eigenart festgehalten hat (38), kommt schließlich nicht umhin, sich selbst aufzulösen, da der Staat freie Jugendverbände nicht mehr zuläßt (39). Er wird als "Brüderischer Gemeindejugenddienst", so gut es geht, weitergeführt und ist damit der Diasporaarbeit in den genannten Gebieten (Warthe-Netzebruch) organisatorisch und finanziell gleichgeschaltet (40). - Ein Kindergarten nach dem andern muß von den Gemeinden der NSV übergeben werden, ein brüderisches Internat nach dem andern wird verstaatlicht.

Der Krieg dauert lange, und doch ist das bittere Ende schneller da, als man ahnt. Der Zusammenbruch Deutschlands ist vollständig. Die deutsche Brüdergemeinde verliert im Osten ein Drittel ihrer Gemeinden, dazu die Diasporabezirke östlich der Oder-Neiße-Grenze. In den übriggebliebenen Gemeinden sind Häuser, ja ganze Viertel zerstört. Vermögen sind entwertet, Menschen werden überallhin verstreut. Ortsgemeinen mit überwiegend brüderischer Bevölkerung gibt es nicht mehr. Viele junge Brüder kehren nicht mehr in die Heimat zurück.

Und doch hat Gott in jedem Ende einen neuen Anfang bereit, in jedem



Gericht Gnade für die, die sich danach ausstrecken. Darum ist auch 1945 nicht nur Ende, sondern es beginnt auch mit 1945 ein neues Kapitel brüderlicher Jugendgeschichte, und wenn es einst geschrieben wird, wird sich zeigen, daß auch dieser Abschnitt mit all seinen neuen Stürmen, mit seinen Höhen und Tiefen unter der gleichen Verheißung steht, die dem Volk Israel in der Zerstreuung gegeben wurde: "Wenn du aber daselbst den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen." (5. Mose 4, 29)

## Anmerkungen

Wo als Fundort nur Ort, Jahreszahl und Verfasser angegeben ist, ist der Jahresbericht des Brüderpflegers gemeint; steht hinter der Jahreszahl ein G, so ist der vom Prediger verfaßte Gemeinjahresbericht gemeint. So bedeutet also Hht 1910 (H. Hochstein) der Brüderpflegerbericht für 1910 von Herrnhut, Königsfeld 1936 G (Colditz) den Gemeinjahresbericht für 1936 von Königsfeld. Erg. heißt Ergänzungsbericht des Predigers zum Jahresbericht. Für einzelne Gemeinorte sind Abkürzungen verwandt: Hht, Ny, Ndf.. Wo "Hht" in Anführungsstriche gesetzt ist, ist das Wochenblatt "Herrnhut" gemeint.

- 1) Von den Unbelehrbaren, die auch heute am liebsten wieder von Hitler regiert würden, kann hier geschwiegen werden.
- 2) "Hht" 1932 Nr. 51. - Eine Umfrage in den Gemeinden, die hauptsächlich die Ortsansässigen erfaßte, ergab Ende 1930 91 Arbeitslose, davon 41 ledige Brüder. ("Hht" 1930 Nr. 51)
- 3) "Hht" 1929 Nr. 9 "Vom wahren Gesicht der heutigen Jugend", Abdruck aus der Zeitschrift "Die evangelische Pädagogik" 1929 Nr. 1.
- 4) vol. "Hht" 1930 Nr. 39 "Ob's etwas nützt?" (W.E. Schmidt)
- 5) Ny 1932 (Colditz), ähnlich H. Renkewitz, Bericht über die kirchl. Tätigkeit in Niesky, 1927.
- 6) "Hht" 1931 (H. Renkewitz). - Die DUD veröffentlichte im "Hht" 1932 Nr. 33 ein "Wort an unsere Gemeinden": "Unser ganzes Volk ist von dem politischen Parteikampf bis in seine Tiefen aufgewühlt. Das macht sich auch in unsern Gemeinden immer stärker bemerkbar. Es droht die Gefahr, daß das Band der brüderlichen Verbindung in der Leidenschaft dieses Kampfes hie und da verletzt oder gar zerrissen wird. Diese Gefahr droht überall da, wo ein Bruder oder eine Schwester ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Gruppe oder Partei höher einschätzen als ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde ..."
- 7) Im "Herrnhut" 1910 Nr. 4 steht in einer Sonntagsbetrachtung über Psalm 20, 10, betitelt "Zum Geburtstag des Kaisers", der heute etwas fatal klingende Satz: "Ein schlechter Christ, wer nicht auch ein guter Patriot ist."
- 8) Hht 1930 (H. Renkewitz). - Vgl. Neusalz 1930 (J. Grunewald): "Die Knaben sind sehr stark beteiligt und interessiert bei den Pfadfindern, beim Bibelkreis und beim Großdeutschen Jugendbund, neuerdings auch für die Nationalsozialisten." Ny 1930 (Förster): "Viele der jüngeren Brüder

neigen stark zum Nationalsozialismus.“

- 9) In Herrnhut hatte die Reichstagswahl vom 14.9.30 folgendes Ergebnis: Christl.-Soz. Volksdienst 348, NSDAP 170, Volkspartei 122, Dtsch. Staatspartei 99, Deutschnationale 62, Wirtschaftspartei 41, SPD 39, Zentrum und Kommunisten keine Stimmen. - Gnadenfeld; Deutschnationale 67, NSDAP 65, Zentrum 39, CSVD 27 usw. - Gnadenfrei: NSDAP 401, SPD 151, CSVD 67 usw. ("Hht" 1930 Nr. 40, 42, 44)
- 10) Reichstagswahl vom 31.7.32: Herrnhut: NSDAP 397, CVD 249, Dt.-nat. 159, Volkspartei 81, SPD 50. Niesky: NSDAP 1711, SPD 1239, Kommunisten 513, Deutschnat. 236, CVD 173. Bei der Wahl am 6.11.32 war allerdings in Herrnhut ein vorübergehender Rückgang der NS-Stimmen zu verzeichnen. Am 5.3.33 sah es dann folgendermaßen aus: Herrnhut: NSDAP 416, CSVD 227, Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 183. Niesky: NSDAP 1896, SPD 1078, KPD 550, Kampffront 408, VD 201. ("Hht" 1932 Nr. 35 u. 1933 Nr. 12 u. 13)
- 11) In Herrnhut hatte beim zweiten Wahlgang am 10.4.32 Hindenburg 349, Hitler 264, Thälmann 33 Stimmen ("Hht" 1932 Nr. 20)
- 12) Ny 1932 (P. Colditz). Es ist vielleicht heute nötig zu betonen, daß diese Darstellung des Geschehens von 1933 nicht etwa einer blinden Begeisterung des Schreibers für das Neue entspringt, sondern nichts anderes ist als eine nüchterne Aufzeigung von Tatsachen. Daß er selbst gerade in seiner Arbeit die Entwicklung nur mit Sorge verfolgen kann, schreibt er am Schluß des Berichtes: "Auf das Ganze der Jugendarbeit gesehen muß aber gesagt werden, daß der Berichterstatter in den sieben Jahren seiner Brüderpflegertätigkeit noch nie mit so schwerem Herzen zurück- und vorwärtsblickt wie heute."
- 13) Hht 1933 (H. Renkewitz) - Gnadau 1932 Erg. (Schloß): Die Jugend "ist allerdings sehr politisch beschäftigt, zum größten Teil bei der SA. Aber dadurch kam eine Disziplin in sie, die nur zu begrüßen ist nach der Zügellosigkeit mancher Jahre." - Hht 1934 G (W. S. Reichel): "Vom Nationalsozialismus her ist eine andere Tonart und Haltung, ja ein anderer Geist in unsere Jugend hineingekommen. Sie singen anders, sie geben sich anders, man spürt auch hier den Flügelschlag einer anderen, neuen Zeit."
- 14) Ny 1933 (P. Colditz). - Hht 1933 (H. Renkewitz): "In der Gemeinschaft der Partei, der SA und der staatlichen Jugendorganisationen (Hitlerjugend, BDM, Jungvolk) sind neue starke Lebensformen erwachsen, die einen andern Stil als die Chöre, die Gemeinschaftszellen der Gemeinde, haben." An anderer Stelle im gleichen Bericht: "Einige Brüder sind in führender Stelle in der Partei am hiesigen Ort tätig ... Eine große Zahl der kaufmännischen Angestellten, Studenten und Bibel- und Missionsschüler gehört zur SA, Stahlhelm oder Hitlerjugend. In Unterhaltungen mit einzelnen der nationalsozialistischen Bewegung fernerstehenden Brüdern wurde versucht, Bedenken zu zerstreuen und den Willen zur Einheit zu stärken."
- 15) Die einzige Ausnahme unter den Jahresberichten von 1933 scheint der Bericht von Br. Breutel (Neukölln) zu sein, der nur sehr vorsichtig von den "gewaltigen Ereignissen, die unser Volk erlebt hat, und die wir alle mit heißem Herzen als Kinder unsers Volkes in uns aufnehmen",

spricht.

- 16) 1938 wurde dieser Bruder dann "wegen konfessioneller Bindung" seines Parteiamtes entkleidet.
- 17) Hht 1934 G (W.S., Reichel). - Königsfeld 1933 Erg. (P. Jensen): "Seit Weihnachten spielt ja nun die Frage der Einordnung der evang. Jugend in die HJ... Von uns aus legen wir es den Jungen jetzt nahe, in die HJ einzutreten und dort mit für die evangelische Sache einzustehen. Man darf darum wohl sagen, daß Schwierigkeiten mit der HJ nicht bestehen."
- 18) Königsfeld 1934 Erg. (Jensen). - Das Jugendhaus zählt 1935 11571, 1936 15700 Übernachtungen!
- 19) Besonders gefeiert wurden der 30. Januar und der 1. Mai, auch der 20. April. Einige Beispiele, die nicht etwa Ausnahmefälle sind; Königsfeld 1934 G (Jensen): Dankgottesdienst am 30. Januar im Kirchensaal, Kirchenchor und BDM sangen. - "Hht" 1934 Nr. 21 Ortsbericht Gnadenfrei: "Ein Festtag war der 20. April, der Geburtstag des Führers. In früher Morgenstunde durch Choralblasen eingeleitet, klang er abends in einer würdigen Feier auf dem Questenberg aus." Niesky 1933 G (Wunderling): "An einem ersten Kreistreffen des Jungvolks hielt der Prediger einen kurzen Festgottesdienst auf unserm schönen alten Turmplatz über den Kampf zwischen dem kleinen David und dem Riesen Goliath". - Königsfeld 1933 G (Jensen): "Mit dem Austritt aus dem Völkerbund wurde die Volksabstimmung und die Neuwahl des Reichstages bekanntgegeben. Am Tag der Abstimmung und Reichstagswahl kamen die Parteien, SA und Stahlhelm geschlossen in den Gottesdienst. Die Predigt nahm in ihrer Einleitung auf die Bedeutung des Tages Bezug und wir gedachten ihrer noch besonders am Schluß des Gottesdienstes. Gemeinsam sangen wir das Lied, das im Weltkrieg so oft erklingen war, wenn unsere Truppen in den Kampf zogen oder wenn die Siegesbotschaften kamen. Ein feste Burg ist unser Gott..." - Klw G (K. Müller): Am Erntedankfest hatten die verschiedenen Verbände mit ihren Fahnen rechts und links vom Liturgustisch Aufstellung genommen. - Ny 1935 G (K. Müller): "Als dann am ersten März zum erstenmal die deutschen Fahnen an der Saar gehißt wurden, grüßte das Festgeläut unsrer Glocken das befreite Saarland... Als im September die neue Flaggenverordnung erlassen und die alte schwarz-weiß-rote Fahne in Ehren eingezogen wurde, schafften wir auch für unsere Kirche eine Hakenkreuzflagge an".
- 20) "Hht" 1934 Nr. 21: "Nach langer Verödung, ja Verwüstung wurde der altehrwürdige Chorsaal, in ein neues Gewand gekleidet, wiederum in Dienst gestellt. Der Raum ist zunächst für Besprechungen und Schulungsabende des NSDAP bestimmt, soll aber auch für Vorträge, Brüder- und Familienabende zur Verfügung stehen. Wie sehr fehlte uns bisher ein solcher Saal! ... Wirklich, die machtvoll emporsteigende "Bewegung" ist in unserm Volksleben bis in die fernsten Ecken und Eckchen zu spüren".
- 21) Diese Stellung kommt etwa in den 8 Thesen der 8. brüd. Jungtheologentagung vom 9. - 11. 10. 33 zum Ausdruck oder in dem dort gehaltenen Vortrag von F. Gaertner: Die Verkündigung der Brüdergemeinde im neuen Deutschland. Die 8 Thesen stellen als besondere Kennzeichen der Brüdergemeinde heraus: 1. Ablehnung selbstsüchtiger Absonderung, 2. Heilige Schrift, Apostolikum und Augsburger Konfession, 3. Erbe der Re-

formation und Zinzendorfs, 4. Gemeinschaft unter allen Rassen und in allen Erdteilen, 5. sozialer und missionarischer Charakter, 6. Selbstlosigkeit und Natürlichkeit, 7. Führerschaft Jesu Christi, 8. unsere Gemeinen sollen lebendige Träger brüderlicher Verkündigung sein. Die Thesen sind von 23 Brüdern unterschrieben. Auch 8 Diasporaarbeiter im Warthe-Netzebruch erklären ihre Zustimmung. "Hht" 1933 Nr. 44 u. 48. - Die "Arbeitsgemeinschaft jüngerer brüderlicher Gemeindener" hat sich in ihren Rundbriefen mit allem Ernst mit den kirchlichen Zeitproblemen auseinandergesetzt. Doch ist hier nicht der Ort, das näher auszuführen.

- 22) Ny 1933 (Colditz). Er schreibt weiter: " ... Das Gut einer Gemeinschaft, das etwa im evang. Jugendwerk erst nach heftigen Kämpfen preisgegeben wurde, ging hier auf dem Boden der Brüdergemeinde sang- und klanglos verloren. Das ist schmerzlich und sicher bis zu einem gewissen Grade Gericht. Innerste Bindungen und Verpflichtungen und tiefste Begründung dieser Gemeinschaft (das hat sich hier wohl gezeigt) sind einfach nicht mehr vorhanden gewesen ... Man muß ... warten, welches die neuen Wege sein werden, die Gott uns hier in unserer Jugendarbeit führen wird, wenn er uns überhaupt noch brauchen will. Nur auf wirkliche Weisungen von oben soll und kann ja hier - so meine ich - gehandelt werden, wenn nicht einfach Betrieb gemacht werden soll, der zur Aussichtslosigkeit verurteilt wäre und nur schaden könnte. Es muß sich auch hier Neues "begeben". Wir Menschen können da nichts machen". 1934 schreibt er: "Die Arbeit an den ledigen Brüdern führt am Ende zu einem völligen Leerlauf. Die Brüderabende ... versandeten schließlich völlig. Das politische Interesse und die Inanspruchnahme des jungen Menschen im neuen Staat füllten das Fühlen und Denken so aus, daß kein Interesse für eine Zusammenkunft mehr vorhanden war. So hörten die Brüderabende von selbst auf ... Trotz der peinlich empfundenen Unwahrscheinlichkeit der Lage wollte man allerdings das Brüderfest nicht ausfallen lassen..."
- Hht 1933 (H. Renkewitz): "Es ist in Herrnhut mit der Zeit viel wichtiger geworden, was der Stadtrat unternimmt und plant, als was der Ältestenrat tut. Der Einfluß der Brüdergemeinde auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens in Herrnhut ist durch die politische Umwälzung weiter zurückgedrängt worden". - Neukölln 1933 Erg. (Breutel): "Endlich der größte Sorgenpunkt, die männliche Jugend. Für viele, ja die meisten wird die SA die geistige Heimat. Der Nationalismus wird "eine säkulare Religion", "
- 23) Es ist sicher richtig, was R. Steinberg in Gnadau sagte: "Nicht an einer vermeintlichen Krankheit, nicht an Altersschwäche, nicht an von außen andrängenden Gefahren kann die Gemeinde zugrunde gehen, sondern - das muß uns mit völliger Eindeutigkeit klar werden - einzig und allein an der Untreue der Gemeinde selbst... Ja, und ist das "Krankheit" der Gemeinde, daß ihr ihre Jugend davonläuft? Man redet in den Gemeinen gern von einer besonderen Jugendfrage. Lassen wir uns doch nicht auf ein Nebengleis ablenken! Jede Gemeinde hat genau die Jugend, die sie verdient! Ich möchte wirklich die Jugend sehen, die einer wirklich lebendigen Gemeinde davonläuft. Das hat es noch nicht gegeben und wird es nach

- meiner ganz festen Überzeugung auch nie geben. Es gibt für die Gemeinde nur die eine ernsthafte Frage nach ihrem eigenen Sein. Die Jugendfrage löst sich damit von selbst und auch nur von da aus". (Aus dem Heft "Wir wollen Gemeinde sein" S. 42 f.)
- 24) Im "Hht" 1935 Nr. 42 erscheint ein Aufruf an die Jugend, unterzeichnet von W. Reichel. "... Die Gemeinde braucht für ihren Dienerkreis Nachwuchs... Menschlicher Voraussicht nach werden wir in absehbarer Zeit einen schweren Mangel in allen Zweigen des Dienerganges bekommen..."
- 25) Synodalbericht S. 13. - Hht 1938 (Hz. Schmidt): "Dies krasse zahlenmäßige Verhältnis von Ortsansässigen und Auswärtigen wird in wenigen Jahrzehnten von den jungen Chören aus nach und nach auch die älteren Chöre erreicht haben; Wir werden Auswärtigengemeine".
- 26) Klw 1936 (Wunderling) Erg.: "Daß zwischen Brüdergemeinde und Partei, bzw. der Leitung beider so gut wie gar keine Berührung ist, erwähnte ich schon einmal. Die leitenden Stellen in der Partei sind mit minderwertigen oder der Gemeinde seit jeher mit ungünstig gesinnten Elementen besetzt ... von früher her das gerade Gegenteil gewohnt; nämlich ein überaus herzliches und vertrauensvolles Verhältnis und Zusammenarbeiten der Brüdergemeinde oder ihrem Prediger mit allen leitenden Stellen der Partei bis herunter zum Jungvolk, BDM usw. Hier lebt man in einer ganz andern Welt". - Gnadenfeld 1936 Erg. (Diez Reichel): "Das Verhältnis der Partei zur Gemeinde ist gespannt. Bei der Kreisleitung in Cosel sitzen Leute ... , die uns jeden Törtchen antun, den sie können". In Herrnhut gab es Schwierigkeiten dadurch, daß G. Haupt bei den Großknaben einen Bericht über ein Treffen in Danzig vorgelesen hatte, in dem einige kritische Äußerungen über die HJ fielen. Das hatte eine Meldung an den Unterbannführer in Strahwalde zur Folge und schlug seine Wellen bis Dresden (Hht 1936 H. Renkewitz). Unter der Herrnhuter Jugend gab es einige, die aus der Jungschar des CVJM stammten, die dann nie recht in der HJ heimisch wurden.
- 27) "Hht" 1937 Nr. 38 (epd): "Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Reichskirchenminister und dem Reichsjugendführer bestimmt, daß konfessionelle Jugendlager und Freizeiten nur von den Landeskirchen im Benehmen mit den zuständigen Landesjugendpfarrern veranstaltet werden dürfen. Sie müssen sich im Hinblick auf den seelsorgerlichen Charakter dieser Lager im rein religiösen Rahmen halten und insbesondere den allgemeinen Bestimmungen über die Betätigung konfessioneller Jugendverbände genügen. Die Veranstaltungen sind spätestens vier Wochen vor Beginn bei der für den Wohnsitz des Veranstalters zuständigen Staatspolizeistelle anzumelden."
- 28) Auf Grund dieser Anerkennung war noch 1933 eine Jugendgruppe des Brüderischen Jugendbundes in Neuwied gegründet worden, weil es hieß, die gesamte Schuljugend solle in der Hitlerjugend oder in den anerkannten Bänden organisiert sein.
- 29) Der "Bericht über die Vorgänge bei der Feier des Jahresfestes des Brüderischen Jugendbundes in Driesen am 14. Juni 1936" (Akte K VI 5), den der Jugendwart G. Siegel aus Streitwalde an Br. H. Meyer "zwecks Kenntnisnahme und Weiterleitung" sandte, sei hier wegen seiner An-

schaulichkeit zum größten Teil wiedergegeben:

"... Da uns das geschlossene Auftreten untersagt ist, fuhren wir ohne Führung, Kommandos oder sonstige Ordnung nach Belieben. Am "Kleinen Lubow" sammelten wir uns und suchten uns etwas abseits von der Badestelle ein Plätzchen. Dort hielten wir zunächst wie üblich unsre Themastunde... Kurz vor dreiviertel zwei Uhr begannen wir mit unsern fröhlichen Gesellschaftsspielen. U.a. wurden gespielt: Dritten abschlagen; Hände klopfen; Das letzte Paar vorbei; u. ähnl. Während des Spiels fanden sich zwei Männer in HJ-Uniform und ein Zivilist ein, die sich in unsrer Nähe als Zuschauer niederließen. Nach einiger Zeit kam einer von ihnen auf mich zu, stellte sich als "Bannführer Buth" vor und bat mich um eine kurze Unterredung, die ich nichtsahnend gerne gewährte. Es entspann sich etwa folgendes Gespräch; Herr Buth: "Was ist das für eine Gruppe?"

Ich: "Wir gehören zum Brüderischen Jugendbund".

H. B.: "Was es doch nicht alles gibt. Welchem Verband für Leibesübungen sind Sie denn angeschlossen?"

Ich: "Gar keinem solchen. Wir sind an den Reichsverband der ev. Jungmännerbünde Deutschlands angeschlossen, und damit ein Teil der staatlich anerkannten Jugend".

H. B.: "Bitte zeigen Sie mir Ihren Ausweis".

Ich: "Ich habe leider keinen bei mir".

H. B.: "Haben Sie für die Durchführung dieser Übungen eine polizeiliche Genehmigung in Händen?"

Ich: "Nach Erkundigungen, die ich einzog, ist es für diese Veranstaltung nicht notwendig. Es handelt sich nicht um Übungen, sondern um harmlose Gesellschaftsspiele".

H. B.: "Brechen Sie die Übungen sofort ab, andernfalls werde ich die Sache auflösen".

Ich: "Ich werde nicht abbrechen, und woher wollen Sie das Recht dazu nehmen?"

H. B.: "Ich habe Polizeigewalt!" (!!)

Ich: "Zeigen Sie mir bitte Ihren Ausweis!"

H. B.: "Ich habe keinen derartigen Ausweis".

Ich: "Folglich haben Sie auch keine polizeilichen Machtbefugnisse".

H. B.: "Vergessen Sie nicht: Ich stehe hier als Vertreter des Reichsjugendführers".

Ich: "Und ich stehe hier als Vertreter des Brüderischen Jugendbundes".

H. B.: "Als Soldat müssen Sie doch wissen, was sich gehört".

Ich: "Bitte, reden Sie mit mir vernünftig, dann bleibe ich auch vernünftig".

H. B.: "Schön, brechen Sie die Übungen ab, ich werde solange warten. Andernfalls werde ich die polizeiliche Auflösung veranlassen. Heil Hitler".

Nach kurzer Besprechung mit Schw. Gretchen Hartmann, Driesen, entschloß ich mich, die Spiele nicht abzubrechen, sondern wie geplant bis gegen einhalb fünf Uhr hier zu bleiben. Herrn Buth teilte ich mit, daß wir nicht abbrechen werden. Worauf er mit den beiden andern Herren verschwand. Ich sagte der Jugend: Werden wir von der Polizei aufgefordert

abzubrechen, so nimmt jeder stillschweigend seine Sachen und fährt weg. Treffpunkt ist dann der Gemeinschaftssaal in Driesen, in dem wir mit der dortigen Gemeinschaft den Ausklang halten werden. - Etwa gegen einhalb vier Uhr hörten wir das Knattern eines Motors. Ein Auto kam in Sicht, dem außer den drei vorher erwähnten Herren der Gendarmerie-Obermeister Gruber aus Driesen entstieg. Da ich wußte, daß es sich um unsre Spiele handelte, ging ich auf ihn zu. Er bat mich, ihm etwas abseits Rede und Antwort zu stehen. Die Unterredung verlief etwa wie folgt:

Zunächst Feststellung der Personalien. Schon da mengte sich Herr Buth dauernd ein, so daß ich mich gezwungen sah zu erklären: "Herr Wachmeister, ich werde nur die Fragen beantworten, die Sie mir stellen". Worauf Herr Buth sein Notizbuch nahm und eifrig meine Angaben notierte. Zeit der Veranstaltung und Art derselben wurden festgestellt. Namen unseres Bundes und seiner Leitung desgleichen.

Die Glieder des BDM und der HJ mußten heraustreten. Ihre Namen wurden besonders aufgeschrieben. Nach Feststellung ihrer Namen nahm Herr Buth das Wort zu etwa folgender Ausführung: "Die Mädels können wegtreten. Jungens! Habt ihr heute keinen Dienst? " "Jawohl, wir haben ihn heute vormittag erledigt". ... "Jungens, ihr habt euch zu entscheiden. Welcher Dienst geht vor: Bei der HJ, oder bei der bündischen Jugend? Wer hat Deutschland gerettet? " Hier unterbrach der Beamte:

"Bitte nicht in diesem Ton. Mäßigen Sie sich". Herr Buth: "Ich beurlaube euch alle ab heute, wir reden noch ein Wort miteinander". Nachdem vorher schon durch den Beamten festgestellt war, daß keiner von den HJ-Gliedern bei uns Mitglied war, sondern es sich nur um Gäste handelte, hatte ich nur noch im Beisein des Beamten zu bemerken, daß der Dienstag und Freitag und Sonntag der christlichen Jugend vertragsmäßig zustehen.

Herr Buth versuchte dann nur noch, den Beamten zu veranlassen, daß die Spiele auf alle Fälle vor einhalb fünf Uhr abgebrochen würden. "Damit die Jungen merken, daß hier etwas nicht in Ordnung ist". Auf die Aufforderung des Beamten bat ich, mir ausdrücklich zu bestätigen, daß es sich um ein polizeiliches Verbot handle. Worauf mir der Beamte entgegnete: "Bitte, brechen Sie doch die Spiele ab. Sie sind verboten. Ich kann es Ihnen nur nicht beweisen, weil wir die Verordnung noch nicht in Händen haben". Ich erwiderte: "Sie werden einsehen, daß, wenn Sie die Verfügung noch nicht in Händen haben, ich durch unsre Bundesleitung schon längst nicht unterrichtet sein kann". Hierauf gab ich Anweisung, die Spiele abzubrechen; ungefähr zehn Minuten nach vier Uhr ...".

30) Ny 1937 Erg. (K. Müller) erwähnt einen Vortrag des Kreisleiters, in dem erstmalig mit großer Schärfe gegen Kirche und Pfaffen agitiert wird.

31) Gnadau 1939 Erg. (Herm. Schmidt)

32) Hht 1936 (H. Renkewitz): Bitte aus dem Kreis der ledigen Brüder, monatlich einen Bibelabend zu halten. Bisher Ausgestaltung des Brüderabends hauptsächlich als Leseabend; Bücher von Gezork, Gedat, Mirzel.

33) Auf der Synode 1937 (Bericht S. 9) "wird von Schw. Bourquin und den Br. Th. Günther und H. Renkewitz ein Antrag vorgelegt, in dem DUD gebeten wird, der Jugendarbeit in den Gemeinden ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch Anregung und Richtlinien diesen Zweig der Arbeit

- zu fördern". - Synode 1939 (Bericht S. 10): "Es war erfreulich zu hören" (im Bericht von DUD), "daß die Jugendarbeit in unsern Gemeinden vielfach tatkräftig betrieben und planmäßig umgestaltet wird. Ihren vereinzmäßigen Charakter hat sie verloren und dafür das kostbare Gut eingetauscht, daß sie wieder in stärkerem Maße kirchliche Arbeit der Gemeinde am Chor der Kinder geworden ist ...".
- 34) Über dieses Jugendtreffen schreibt H. W. Erbe im "Hht" 1936 Nr. 40: "Eine wirkliche Aussprache kam überhaupt nicht zustande, die Jugend kam gar nicht zum Wort und wenn am Sonntagvormittag die Jüngerer Spiele machten und die Älteren spazieren gingen, so war doch die Zeit so knapp, daß eine persönliche Fühlungnahme von Mensch zu Mensch nur in geringem Maße möglich war. Manche haben hierin etwas vermißt; andere, die die Erfahrungen der früheren Zeit kennen, fanden es gerade so gut und richtig. Man sah sich weniger gegenseitig an, sondern alle blickten mehr in einer Richtung, und mancher spürte wohl erst nachträglich, daß man gerade dadurch auch zusammengehörte. Es war etwas von Brüdergemeingeist vorhanden, einer Selbstverständlichkeit des Zusammenseins, ohne daß davon weiter gesprochen wurde, wie überhaupt von Brüdergemeine sehr wenig die Rede war. Es war diese der selbstverständliche Hintergrund des Ganzen".
- 35) "Hht" 1935 Nr. 17. - Hht 1936 (H. Renkewitz): "Es ist erfreulich, daß die Verbindung zwischen der Gemeinjugend und der evangelischen Jugend in der Lausitz in den beiden letzten Jahren stärker geworden ist".
- 36) Zum Reformationsfest 1936 sind 40 Herrnhuter in Bautzen.
- 37) Ny 1939 Erg. (K. Müller). Ein Jahr später schreibt er im Ergänzungsbericht zum Jahresbericht; "Die Interesselosigkeit der Konfirmanden und ihre Ehrfurchtslosigkeit den religiösen Dingen gegenüber, über die in der Landeskirche schon lange geklagt wird, ist erstmalig auch bei unsern Konfirmanden, die allerdings nur zum kleinsten Teil Mitglied der Brüdergemeine sind, erschütternd groß". In einem sehr aggressiven Vortrag des Kreisleiters sei "zum erstmaligen der Kampf gegen alles Christliche offen proklamiert worden". Er muß berichten, daß "sämtliche Angestellte brüderischer Schulen und Betriebe ihrer Amtswalterposten entkleidet wurden".
- Klw 1941 Erg. (P. Hahn): "Der Konfirmandenunterricht nimmt jetzt einen Hauptteil meiner Zeit und Kraft in Anspruch. Bei der heutigen "Ungebundenheit" der Kinder - um nicht zu sagen; Zuchtlosigkeit - einerseits und ihrer vielfach kritischen oder direkt ablehnenden Haltung dem dargebotenen Stoff gegenüber andererseits erfordert diese Arbeit bei 54 in 3 Gruppen mit wöchentlich je 2 Std. in der Tat viel seelische und Nervenkraft". "Wiederholt tritt mir entgegen ... : Der Bannführer hat gesagt, mit der Kirche ist doch bald Schluß, oder so ähnlich ...".
- 38) 1937 und vielleicht noch länger erschien als Wochenblatt "Nimm und lies", das in Gemeinschaft mit anderen Gruppen verteilt wurde vom "Neumärkischen Gauverband des Brüderischen Jugendbundes".
- 39) Aus dem Protokoll der Hauptvorstandssitzung (W. Hartmann, W. Meilicke, H. Meyer) vom 7. 6. 41: "Mit Ablauf des 7. Juni löst sich der H. V. auf und übergibt die Verantwortung für die Betreuung der Jugend in hiesiger Gegend der Direktion der Deutschen Brüder-Unität. Der Kassenbe-



stand wird lt. Abschluß an die Behörde in Herrnhut überwiesen. Zur geordneten Abwicklung wird als Abschlußdatum der 30. Juni festgelegt. Damit hört die Selbständigkeit des Jugendbundes der Brüdergemeinde als freier Verband auf... \*.

- 40) Brief W. Baudert an den bisherigen Hauptvorstand, 13.6.41. Die Korrespondenz mit DUD läuft seit 16. April 1941 (Vorschlag der Auflösung durch Br. Meyer).

#### Literaturnachweis

##### Handschriftliches und Hektographiertes:

Jahresberichte des Nieskyer Pädagogiums

Restarchiv des Brüd. Jugendbundes (Briefe, Protokolle, z. T. ungeordnet)

Brüderischer Jugendbund 1931 ff. Vogtshof K VI 5

Herrnhuter Brüderpflegerberichte Vogtshof K IV 15 d

Nieskyer Brüderpflegerberichte K IV 23 d

Jahresberichte der Gemeinen 1931 ff. K IV 1 - 23 a 2

##### Gedrucktes:

\* Herrnhut \*. Wochenblatt aus der Brüdergemeinde, Jahrg. 1910 - 1941.  
Synodalberichte, -anträge, -beschlüsse der deutschen Unitätssynoden 1928-39  
Wir wollen Gemeinde sein, Bericht vom freien brüd. Gemeintag in Gnadau am 5., 6. und 7. Mai 1934.

#### English Summary

##### GERMAN MORAVIAN YOUTH 1933 - 1945. ENTHUSIASM AND COLLAPSE

Gill writes: \* When reading the annual reports of the Congregations from 1930 on, one is almost overwhelmed by the turnabout initiated by Hitler's seizure of power; the dismal reports concerning the general economic, spiritual and ethical state of the German people before 1933-then, the grateful amazement at the 'Providential deliverance of Germany' and the 'peaceful Revolution with its great success in all areas of the life of the people' \*. For the time-being National Socialism presents the Moravian Church with no problems, the areas of contact and friction being minimal. \* Not even the takeover by the Hitler Youth of all church youth work in the second year is regarded by many as an illegal intervention by the State \*. There seemed at that time to be no differences between Christianity and National Socialism, since whole groups of Nazi organisations came to worship services. \* In Gnadenfrei in 1934, boys were confirmed for the first time in brown shirts '(i.e. the uniform of the Hitler Youth); there is even a movement in the same congregation to organize a \* German Moravian Congregation \* in connexion with the \* German-Christian \*

movement. The youth doesn't listen to the warning voices of their elders, e.g. Gerhard and H. S. Reichel, finding their criticism of the "work of building up" unjust. Herrnhut itself offered more resistance to National Socialism, although this is less true of the young people who were little bothered by the struggle of the "Confessing Church" or the Congregation. Earliest of all, and most strongly, the young ministers suffer from the religious indifference of the youth. The reports of tension between the Moravian Church and the Party, i.e., Hitler Youth, increase after 1936. Youth retreats, which had grown and prospered, were limited by the State. The excursion of the Moravian Young Peoples' Union on its anniversary in 1936 had to be ended suddenly after a dramatic confrontation with the Hitler Youth Group Leader. "Without knowing it, Moravian Youth stood between the Christian Faith and National Socialism for years without choosing one or the other with all its consequences". Still there were only very few who left the Church for the sake of National Socialism. With the growing tension with the State, many discover the worth of the Moravian youth work and meditation upon the Bible. The Moravian Young Peoples' Union, which had struggled so doggedly to survive, had to be dissolved finally, when the State forbade all free youth organisations. It was continued then in secret as the "Moravian Youth Service". Schools and Kindergartens were taken over by the State. The collapse of Germany came much quicker than anyone could imagine.